

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Freystedt, Heinrich Gustav Ludwig von

urn:nbn:de:bsz:31-16275

höchsten Autoritäten im Reiche sind seine Verdienste stets anerkannt worden. Kaiser Wilhelm I. schenkte ihm — wie er nach Freydorfs Tod seiner Wittve durch den königl. preußischen Gesandten mit dem Ausdruck seiner Theilnahme sagen ließ — »seine ganze Achtung und sein Vertrauen«. Auch der Reichskanzler Fürst Bismarck gedachte bei diesem Anlaß »mit Dankbarkeit der thätigen Mitwirkung des Herrn v. Freydorf bei der Grundlegung unserer Reichszustände«. Nicht minder hat der Großherzog seine Theilnahme an dem gerechten Schmerz der Hinterbliebenen eines seiner treuesten Diener zu erkennen gegeben. — Dem öffentlichen Leben des Großherzogthums Baden wurde durch Freydorfs Tod ein Charakter von hervorragender Tüchtigkeit, Zuverlässigkeit und Bornehmheit der Gesinnung entrissen, ein ritterlicher, loyaler Mann, dessen Alle, die dienstlich oder persönlich mit ihm in Berührung kamen, mit unbeschränkter Hochachtung gedenken. Von Natur wohlwollend und jovial, weder ein pedantischer Splitterrichter noch ein kleinlicher Nachträger, wurde er nur dann schroff und in seiner Polemik unbittlich streng, wenn er bei dem Gegner Mangel an Anstand und Wahrheit vermuthete. Den Führern der ultramontanen Partei in der badischen Kammer ist er oft mit einer Schärfe entgegengetreten, die seiner sonstigen Urbanität fremd war. Wenn er dies that, handelte er im Gefühl einer Verpflichtung, gegenüber welcher alle anderen Rücksichten verstummen mußten. Seinen Freunden war er in unwandelbarer Treue ergeben. Wie er noch im Alter die Erinnerung an die schöne Studienzeit hochhielt und mit lebhaftem Interesse die Entwicklung des Heidelberger Corps »Suevia«, dem er als Student angehört hatte und als Ehrenmitglied zeitlebens eng verbunden blieb, verfolgte, so bewahrte er auch den Genossen dieser Jugendzeit, mochte das Leben ihr Geschick freundlich oder ungünstig gestaltet haben, wenn sie nur den Grundsätzen treu blieben, zu denen sie sich schon als »Burschen« bekannt, eine nie versagende Anhänglichkeit. — Schon in vorgerückterem Alter vermählte sich v. Freydorf, kurze Zeit nachdem er Minister geworden, mit einer ebenso schönen als geist- und gemüthreichen Dame, Freiin Albertine v. Cornberg. Seine überaus glückliche Ehe war mit zwei zur Freude der Eltern hoffnungsvoll heranwachsenden Söhnen gesegnet. Mit seiner jungen Frau, mit den talentvollen Söhnen, als Mittelpunkt eines großen geselligen Kreises, den die Anmuth seiner Gemahlin meisterhaft zu beleben und zu einer Vereinigung bedeutender Menschen aus allen Schichten der guten Gesellschaft zu machen verstand, erhielt v. Freydorf sich jung und frisch. So wurde er abgerufen in voller Rüstigkeit des Körpers und Geistes, und seine Freunde werden seiner immer gedenken, als eines der wenigen Glücklichen, denen es vergönnt ist, bis zu letzten Stunde, sich selbst getreu, sich und anderen zur Freude, ein reiches und schönes Dasein auszulieben. (Allgemeine Zeitung 1882 Nr. 343 Beilage.) v. Weech.

Heinrich Gustav Ludwig Freiherr von Freystedt

wurde am 1. September 1809 in Bruchsal geboren, während sein Vater, der spätere General v. Freystedt (vgl. Bd. I, S. 261) an der Spitze seines Dragonerregiments im österreichischen Feldzuge focht. 1812 kamen die Eltern nach Karlsruhe, wo v. Freystedt den ersten Unterricht empfing, 1824 konfirmirt wurde und im gleichen Jahre ins Kadettenhaus eintrat. Am 29. September 1825 wurde er Lieutenant im damaligen Dragonerregiment von Geusau in Bruchsal und machte 1827 eine größere Reise durch Deutschland, während welcher er 4 Monate hindurch in Berlin den Unterricht in der Lehreskadron mitmachte. Nach dem Regierungsantritt des Großherzogs Leopold wurde v. Freystedt 1830 nach Karlsruhe in das Garde-Dragonerregiment versetzt und begleitete als Adjutant seines Vaters denselben auf einer außerordentlichen Sendung an die Höfe von

Darmstadt, Weimar, Berlin, Petersburg, Warschau, Stockholm und Kopenhagen. 1832 hielt er sich 6 Monate in Wien auf, um bei Oberbereiter v. Weihroter, damals der ersten Autorität im Reitsach, sich in der Reitkunst weiter auszubilden. 1838 folgte eine größere Reise nach Oberitalien, im Herbst des gleichen Jahres eine solche nach England und Schottland im Interesse der Verbesserung der heimathlichen Pferdezuucht. 1841 wurde v. Freystedt Rittmeister und (nach damaliger Bezeichnung) Eskadronskommandant, in welcher Stellung er die Jahre 1848/49 durchlebte und durchkämpfte. 1850 machte er mit seiner Eskadron den sechshundertstündigen Ritt durch Deutschland nach Arnswalde, wo dieselbe garnisonirt werden sollte; aber wenige Wochen darauf hatte er sie wieder in die Heimath zurückzuführen. 1851 wurde er Major im 2. Dragonerregiment, 1854 Oberstlieutenant im 3. Dragonerregiment, im gleichen Jahr Kommandant des 2. Dragonerregiments (welches einst auch sein Vater geführt hatte), 1856 Oberst, 1860 Generalmajor und Brigadefeldkommandant der Reiterei. 1866 nahm er seinen Abschied. 1877 wurde ihm durch die Gnade des Kaisers die Ernennung zum Generallieutenant ertheilt. Während seiner zweiundvierzigjährigen aktiven Dienstzeit erhielt er 1852 das Ritterkreuz I. Klasse und später das Kommandeurkreuz II. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen. — v. Freystedt verheirathete sich 1833 mit Aloyse v. Blonay aus Lausanne. Aus dieser Ehe wurden ihm 2 Söhne und 2 Töchter geboren. Die beiden ersten starben früh; die Töchter (Frau Gräfin Aguado und Frau Roux) fanden in der Ferne eine neue Heimath. Nachdem die erste Gattin 1837 bei der Geburt der zweiten Tochter gestorben war, verheirathete sich v. Freystedt zum zweitenmal mit Freiin Mathilde v. Menzingen, welche mit ihm über 45 Jahre in glücklicher Ehe lebte und ihm den einzigen überlebenden Sohn gebar (jetzt Oberstlieutenant a. D. und Hofmarschall des Erbgroßherzogs von Baden). — Seit seinem Eintritt in den Ruhestand lebte v. Freystedt theils in Karlsruhe, theils auf seinem Gute bei Istein. Sein Alter war ein glückliches durch gute Gesundheit, durch ausdauernde Geistesfrische, durch die Liebe seiner Gattin und seiner Kinder, durch den Umgang mit bewährten und treuen Freunden. Im letzten Jahre zeigten sich die Anfänge des Leidens, dem er schließlich erlag. Nach nur kurzer eigentlicher Krankheit starb er den 8. Mai, Mittags 3 Uhr, im Alter von 75 Jahren 8 Monaten 8 Tagen. — Soldat mit Leib und Seele, namentlich eifriger und begeisterter Kavallerist, hat v. Freystedt in seiner langen Dienstzeit seine Pflicht stets getreu erfüllt und sich als ergebener Diener seines Fürsten und des Fürstlichen Hauses bewährt. Energisch und thätig, auch wohl einmal heftig zufahrend, war er doch auch freundlich, wohlwollend und dienstbereit gegen Jedermann, darum geschätzt von seinen Vorgesetzten, wie von seinen Untergebenen. Den Seinen war er ein liebevoller guter Gatte und Vater, seinen Freunden ein treuer Freund. Ehre seinem Andenken! (Karlsruher Zeitung 1885 Nr. 120, Beil.)

Nicolauß Friedreich

wurde am 31. Juli 1825 in Würzburg geboren. Sein Großvater, Nicolauß Friedreich, war Kliniker daselbst; sein Vater war der auf dem Gebiete der gerichtlichen Medizin bekannte Arzt und Schriftsteller J. B. Friedreich. Nachdem Friedreich sechs Jahre in Würzburg und Heidelberg Medizin studirt und im August 1850 Staatsexamen und Doktorpromotion absolvirt hatte, war er drei Jahre lang Assistent am Juliusspitale zu Würzburg, das damals unter der Leitung von Marcus stand. Im Jahre 1853 habilitirte er sich in Würzburg auf Grund seiner »Beiträge zur Lehre von den Geschwülsten innerhalb der Schädelhöhle« und hielt Vorlesungen über innere Medizin, insbesondere diagnostische Kurse. Als im Jahre 1857 Virchow einem Rufe nach Berlin folgte, wurde